

Eine bevölkerungsbiologische Arbeitshypothese in Anwendung auf die Ethnogenese der Aunjetitzer Kultur im Mittelelbe-Saale-Gebiet

Von Lothar Schott, Berlin

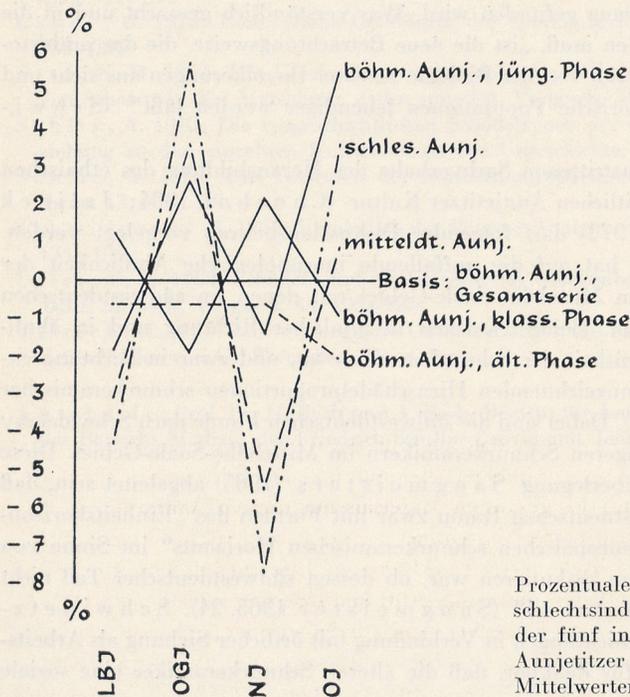
Mit 1 Abbildung

Archäologische Kulturen können nicht nur als Stilkreise interpretiert werden. Ihnen liegen Heirats- und Fortpflanzungsgemeinschaften zugrunde. Deren populationsgenetische Mobilität hat ständig neue Metisations- und Nivellierungsprozesse zur Folge. Heiratsgrenzen sind daher in ähnlicher Weise variabel wie die Grenzen der Verbreitungsgebiete archäologischer Kulturen. Bevölkerungsbiologische Vorgänge in Form von Selektionsprozessen aller Art, Isolatbildung und Paarungssiebung, Inzucht und sozialer Differenzierung, Gendrift und Genfluß bewirken diese Veränderungen. Ihnen nachzugehen, hat die herkömmliche Interpretation metrisch-morphologischer Befunde kaum Anstrengungen unternommen. In Zukunft werden daher im Interesse der wissenschaftlichen Entscheidungsfindung bevölkerungsbiologische Arbeitshypothesen eine größere Rolle spielen müssen als bisher. Dabei ist nicht ausschlaggebend, ob auf Anhieb die zutreffende Erklärung gefunden wird. Was verständlich gemacht und in die Diskussion eingeführt werden muß, „ist die neue Betrachtungsweise, die das prähistorisch-anthropologische Material von der Biologie rezenter Bevölkerungen aus sieht und damit rezente und prähistorische Populationen lebendiger werden läßt“ (Schwidetzky 1971, 53).

Zur Aufklärung des umstrittenen Sachverhalts der Herausbildung des ethnischen Substrats der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur (Chochol 1964; Jelinek 1959; Ulrich 1963, 1972) darf folgender Diskussionsbeitrag vorgelegt werden. Schwidetzky (1972) hat auf die auffallende morphologische Ähnlichkeit der älteren Schnurkeramiker im Mittelelbe-Saale-Gebiet mit denen im südwestdeutschen Raum aufmerksam gemacht. Beide „weichen in ähnlicher Richtung und in ähnlichem Grade von der Gesamtheit der Schnurkeramiker ab, und zwar in Richtung extremer Ausprägung der kennzeichnenden Hirnschädelproportionen schnurkeramischer Bevölkerungen“ (1972, 211). Dabei sind die südwestdeutschen Funde nach Schwidetzky eher zeitgleich mit den jüngeren Schnurkeramikern im Mittelelbe-Saale-Gebiet. Diese Datierung dürfte aus der Überlegung Sangmeisters (1965) abgeleitet sein, daß die Entwicklung im südwestdeutschen Raum zwar mit Formen des „Einheitshorizontes“ einsetzt (des „gemeineuropäischen schnurkeramischen Horizonts“ im Sinne von Struve 1955), „jedoch zu diskutieren war, ob dessen südwestdeutscher Teil nicht schon ein wenig jünger anzusetzen sei“ (Sangmeister 1965, 24). Schwidetzky nimmt daher soziale Schichtungen in Verbindung mit örtlicher Siebung als Arbeitshypothese an. Sie hält es für denkbar, daß die älteren Schnurkeramiker eine soziale

Oberschicht verkörpern, die sich auf die Vorbevölkerung aus Bandkeramikern und Rössenern legte, wobei es allmählich zur Assimilierung der Unterschicht durch die Oberschicht kam. Die schnurkeramische Expansion in den südwestdeutschen Raum müßte demnach von der sozialen Ober- (=Alt-)Schicht getragen worden sein. In diesem Zusammenhang darf an die von Gerhardt (1965) vorgenommene Begriffsbestimmung der „archaischen Stenodolichomorphen“ erinnert werden, die in der westdeutschen Gruppe „ganz vorherrschend“ seien (Gerhardt 1965, 113).

Läßt sich dieses Modell auf die Ausbreitung der Aunjetitzer im Mittelbe-Saale-Gebiet übertragen? Hierzu ist festzustellen, daß die Möglichkeit einer bevölkerungsmäßigen Überlagerung bei Konzedierung „kriegerischer Ereignisse“ von archäologischer Seite durchaus in Betracht gezogen wird. Otto (1960) stellt fest: „Eine besondere Situation war vielleicht dadurch gegeben, daß in das sächsisch-thüringische Gebiet Stämme aus dem böhmischen Bereich der Aunjetitzer Kultur vorgedrungen waren“ (1960, 70 f). Kann somit die Voraussetzung für erfüllt gelten, daß auf Grund des archäologischen Tatsachenmaterials mit bevölkerungsmäßigen Überlagerungen durch erobernde Stämme gerechnet werden darf, so stellt sich die Frage, ob im Sinne des von Schwidetzky eingeführten Arbeitsmodells die Altschicht der böhmisch-mährischen Aunjetitzer größere morphologische Ähnlichkeiten zu den Großbrenbachern aufweist als die zeitlich später anzusetzenden Substrate. Bei einer Dreiteilung der böhmischen Funde in Aunjetitzer älterer, klassischer und jüngerer Phase (Miszkiwicz 1972, Tabelle 8) erbringt eine mit Hilfe der Methode der gewogenen Mittelwerte



Prozentuale Abweichungen von vier geschlechtsindifferenten Indexamittelwerten der fünf in den Vergleich einbezogenen Aunjetitzer Serien von den jeweiligen Mittelwerten der böhmischen Gesamtserie

vorgenommene Neuberechnung der nicht geschlechtsdifferenzierten Mittelwerte für Längen-Breiten-, Obergesichts-, Nasal- und Orbital-Index das Ergebnis, daß sich die Großbrenbacher Aunjetitzer in allen vier in den Vergleich aufgenommenen Werten eher dem jüngeren Horizont der böhmischen Aunjetitzer anschließen. Die Abstände gegenüber den Mittelwerten der mittleren und älteren Phase sind demgegenüber erheblich größer (Abb. 1 und Tabelle 1; s. S c h o t t 1973, Tabelle 1 und 2). Das bedeutet, daß ein von dieser Seite her vorgenommener Merkmalsvergleich nichts zur Stützung der durch Analogieschluß beigebrachten Hypothese von einer möglichen Eroberungswelle durch eine sozial führende Strate im Sinne einer „Altschicht“ aus dem böhmischen Bereich beiträgt.

Wenn überhaupt die Hypothese von einer Überschichtung der einheimischen endneolithischen Stämme durch Zuströme aus dem Bereich der Aunjetitzer Kultur Böhmens beibehalten wird, dann muß es sich eher um eine Migrationswelle gehandelt haben, die für die Spätphase dieser Kultur typische ethnische Elemente in das Mittelbe-Saale-Gebiet führte. Für eine solche Annahme könnte sprechen, daß die schlesischen Aunjetitzer von Tomice (M i s z k i e w i c z 1972) zumindest in den vier in den Merkmalsvergleich aufgenommenen Indices den thüringischen wie den böhmischen Aunjetitzern jüngerer Phase ähneln. M i s z k i e w i c z hält eine entsprechende Migration mit anschließender Assimilierung einheimischer Vorbevölkerung auch für den Raum von Śląsk für wahrscheinlich. Er nimmt an, „daß Bevölkerungsgruppen aus der Tschechoslowakei im späteren Abschnitt der Aunjetitzer Kultur in das niederschlesische Gebiet (Gebiet von Dolny Śląsk — d. Red.) vordrangen . . . Im niederschlesischen Raum trafen sie auf die autochthone Bevölkerung, wahrscheinlich hauptsächlich Nachkömmlinge der Glockenbecher- und der Schnurkeramikultur und auch der Bandkeramik“ (1972, 152). Daß M i s z k i e w i c z in der somit entstehenden anthropologischen Struktur „eine gewisse Ausgangsform“ sehen möchte, „die zu den typischen späteren Westslawen führte“ (ebenda), soll nicht übergangen werden. Bereits bei K ó č k a (1958) sind ähnliche Gedankengänge vorgegeben. H a v l i k (1973) hat sich neuerdings dafür ausgesprochen, „die Suche nach ‚garantiert‘ slawischen Bezeichnungen in der Historie und nach slawischen Kulturen in der Archäologie“ aufzugeben (1973, 156), da die Herausbildung der slawischen Gemeinschaft als komplizierter Differentiations- und Integrationsprozeß aufzufassen sei, in dem ethnische Einheiten mit nichtslawischer Bezeichnung bzw. mit andersartigem kulturellen Charakter eine bedeutende Rolle spielen. Vor dem 6. Jh. sollte nach dem derzeitigen Stand der Kenntnisse nicht von deutlich differenzierbarem Slawentum gesprochen werden.

Das Haupthindernis für eine zufriedenstellende Entscheidungsfindung dürfte im Augenblick in der Tatsache zu suchen sein, daß die Serie von Großbrenbach nicht unbedingt repräsentativ für die Aunjetitzer Bevölkerung im Mittelbe-Saale-Gebiet sein muß. Eine Aufarbeitung des gesamten Materials aus diesem Raum könnte unter Umständen zu einer Umorientierung hinsichtlich der aufgestellten Hypothesen führen. Aber auch bei Zugrundelegung des derzeit verfügbaren Tatsachenmaterials sollten die gängigen Ethnogenese-Hypothesen nicht ungeprüft kodifiziert werden. Bisher herrschte die Meinung vor, daß die Großbrenbacher Aunjetitzer aus der böhmischen Population entstanden seien (vgl. M a n d e r a 1953), und zwar sollen sich die böhmischen Aunjetitzer vor ihrer Abwanderung in das Mittelbe-Saale-Gebiet mit aus Mähren

eingedungenen Elementen der dort ansässigen Aunjetitzer vermischt haben (Ullrich 1972). Der Anteil der thüringischen Schnurkeramiker an der Genese der Großbrenbacher Aunjetitzer ist von Ullrich neuerdings (ebenda) im Gegensatz zu früheren Stellungnahmen (Ullrich 1963) als erheblich angesehen worden. Eine von Bach, Bach und Simon (1972) durchgeführte Penrose-Analyse erbrachte dagegen signifikante Ähnlichkeit zwischen den Großbrenbachern und den Schnurkeramikern im Mittelbe-Saale-Gebiet. Diese Aussage spricht zugunsten der von Voigt (1955) vorgetragenen Auffassung, daß die „Bevölkerung der Schnurkeramik ihre Fortsetzung fand in der Bevölkerung der frühbronzezeitlichen Kulturgruppen“ (1955, 43). Auch Neumann (1958) hatte ähnliche Gedankengänge vertreten.

So begrüßenswert der Einsatz multivariater statistischer Verfahren jedoch ist, so wenig vermag er zur endgültigen Lösung der anstehenden Probleme beizutragen. Die Penrose-Analyse gestattet keine Aussagen zur Ethnogenese bzw. Populationsgenetik. Penrose-Abstände drücken nichts anderes als Ähnlichkeiten bzw. Unähnlichkeiten bestimmter miteinander verglichener Schädelkomplexe aus. Es muß hinzugefügt werden, daß die Penrose-Distanzanalyse kein empfindliches Verfahren darstellt (Henke 1972). Sie wird als multivariate Ähnlichkeitsmethode von van Vark (1970) grundsätzlich zugunsten der D^2 -Methode von Mahalanobis abgelehnt. Wird freilich den kleineren Differenzen keine aussagekräftige Bedeutung beigemessen, vermag das Verfahren wertvolle Hinweise auf mögliche Zusammenhänge zu vermitteln (s. Creel 1968; Hiernaux 1964; Knußmann 1967), denen dann mit merkmalsstatistischen Methoden nachgegangen werden muß.

Das Problem der Herausbildung des ethnischen Substrats der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur kann somit nach wie vor nicht als in befriedigender Weise gelöst betrachtet werden. Es fordert Urgeschichtsforscher und Anthropologen weiterhin zu gemeinsamen Anstrengungen heraus. Bevölkerungsbiologische Modelle der dargestellten Art sollten dabei Einsatz und Berücksichtigung finden. Damit würde zugleich einer Forderung der modernen Archäologie entsprochen, wie sie von Klejn formuliert worden ist. Sowohl hinsichtlich der ethnischen Deutung als auch in bezug auf die Gesamtproblematik der archäologischen Kultur „ist eine umfassende Betrachtungsweise der Dinge erforderlich“ (Klejn 1971, 335).

Einer solchen umfassenden Betrachtungsweise im Sinne einer durch ständig wiederholte multidisziplinäre Rückkopplung erarbeiteten dialektischen Übersicht hat Hermann Behrens in der Zeit seines Wirkens als prähistorischer Archäologe stets aufgeschlossen gegenüberstanden.

Tabelle 1: Beurteilung der Differenzen zwischen den Mittelwerten von Längen-Breiten-Index, Obergesichts-Index, Nasal-Index und Orbital-Index bei den Aunjetitzer Serien aus dem Mittelelbe-Saale-Gebiet, Böhmen und Dolny Slask nach dem t-Test.

In alle Rechnungen wurden ausschließlich die Standardabweichungen der Großbrenbacher Aunjetitzer nach Ullrich (1972) eingesetzt:

LBI s = 4,43; OGI s = 3,90; NI s = 4,77; OI s = 5,82.

Großbrenbach gegen Tomice

LBI	t = 0,56	(40) t = 2,021 0,05	(40) t = 2,704 0,01
OGI	t = 0,73	(29) t = 2,045 0,05	(29) t = 2,756 0,01
NI	t = 0,63	(35) t = 2,030 0,05	(35) t = 2,724 0,01
OI	t = 1,03	(50) t = 2,008 0,05	(50) t = 2,678 0,01

Großbrenbach gegen böhmische Aunjetitzer jüngerer Phase

LBI	t = 0,51	(40) t = 2,021 0,05	(40) t = 2,704 0,01
OGI	t = 0,31	(27) t = 2,052 0,05	(27) t = 2,771 0,01
NI	t = 1,10	(35) t = 2,030 0,05	(35) t = 2,724 0,01
OI	t = 1,61	(50) t = 2,008 0,05	(50) t = 2,678 0,01

Großbrenbach gegen böhmische Aunjetitzer klassischer Phase

LBI	<u>t = 2,46</u>	(50) t = 2,008 0,05	(50) t = 2,678 0,01
OGI	<u>t = 2,38</u>	(40) t = 2,021 0,05	(40) t = 2,704 0,01
NI	<u><u>t = 2,81</u></u>	(45) t = 2,014 0,05	(45) t = 2,689 0,01
OI	t = 0,89	(60) t = 2,000 0,05	(60) t = 2,660 0,01

Großbrenbach gegen böhmische Aunjetitzer älterer Phase

LBI	t = 1,35	(45) t = 2,014 0,05	(45) t = 2,689 0,01
		(35)	(35)

OGI	t = 1,73	t = 2,030 0,05 (45)	t = 2,724 0,01 (45)
NI	t = 1,71	t = 2,014 0,05 (60)	t = 2,689 0,01 (60)
OI	t = 1,38	t = 2,000 0,05	t = 2,660 0,01
Großbrennbach gegen böhmische Aunjetitzer (Gesamtserie)			
LBI	<u>t = 2,14</u>	t = 1,994 0,05 (60)	t = 2,648 0,01 (60)
OGI	t = 1,84	t = 2,000 0,05 (70)	t = 2,660 0,01 (70)
NI	<u>t = 2,47</u>	t = 1,994 0,05 (90)	t = 2,648 0,01 (90)
OI	t = 0,56	t = 1,987 0,05	t = 2,631 0,01

Literaturverzeichnis

- Bach, A., H. Bach und K. Simon 1972: Anthropologische Aspekte der Bevölkerungsentwicklung im westlichen Mitteldeutschland. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 56, 7–38.
- Chochol, J. 1964 a: Neue Erforschung der tschechischen Populationen aus dem Neolith und der Bronzezeit. *Anthropologie* 2, 49–69.
- Chochol, J. 1964 b: Antropologické materiály z nových výzkumu neolitu a doby bronzové v Čechách. (*Crania Bohemica* 4). Prag.
- Creel, N. 1968: Die Anwendung statistischer Methoden in der Anthropologie. Beitrag zur Erklärung der Entwicklungsprozesse europäischer Populationen. Diss. Tübingen.
- Gerhardt, K. 1965: Schnurkeramiker in Südwestdeutschland. *Badische Fundber., Sonderh.* 8, 53–114.
- Havlik, L. 1973: Einige Fragen der Ethnogenese der Slawen im Lichte der römischen und byzantinischen Historiographie. *Ber. II. Internat. Kongr. Slaw. Archäol.* III, 153–159.
- Henke, W. 1972: Morphometrische Untersuchungen am Skelettmaterial des mittelalterlichen Kieler Gertraudenfriedhofs im Vergleich mit anderen nordeuropäischen Skelettserien. *Z. Morphol. Anthrop.* 64, 308–347.
- Hiernaux, J. 1964: La mesure de la différence morphologique entre population pour un ensemble de variables. *L'Anthrop.* 68, 559–578.
- Hewells, W. W. 1966: Craniometry and multivariate analysis. *Pap. Peabody Mus.* 57/2, 1–43.
- Jelinek, J. 1959 a: Anthropologie der Bronzezeit in Mähren. *Anthropos* 10. Brno.
- Jelinek, J. 1959 b: Weitere anthropologische Funde aus der älteren Bronzezeit. *Čas. Moravsk. Mus., Véd. přír.* 44, 171–202.
- Klejn, L. S. 1971: Was ist eine archäologische Kultur? *Ethnogr.-Archäol. Z.* 12, 321–345.
- Klejn, L. S. 1972: Berichtigungszusatz zum Artikel „Was ist eine archäologische Kultur?“ *Ethnogr.-Archäol. Z.* 13, 367 f.
- Knußmann, R. 1967: Penrose-Abstand und Diskriminanzanalyse. *Homo* 18, 133 f.
- Kóčka, W. 1958: Probleme der Ethnogenese in Alteuropa (poln., dt. Resumé). (*Materiály i prace antropologiczne* 22). Wrocław.

- M a n d e r a , H.-E. 1953: Versuch einer Gliederung der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 37, 177—236.
- M i s z k i e w i c z , B. 1972: Die Aunjetitzer Bevölkerung aus Tomice, Kr. Dzierzoniow. *Homo* 23, 145—154.
- N e u m a n n , G. 1958: Aunjetitzer Kultur. *Ausgr. u. Funde* 3, 203—208.
- O t t o , K.-H. 1960: Deutschland in der Epoche der Urgesellschaft (500000 v. u. Z. bis zum 5./6. Jh. u. Z.). Berlin.
- S a n g m e i s t e r , E. 1965: Schnurkeramik in Südwestdeutschland. *Badische Fundber. Sonderh.* 8, 9—51.
- S a n g m e i s t e r , E., und K. G e r h a r d t 1965: Schnurkeramik und Schnurkeramiker in Südwestdeutschland. *Badische Fundber. Sonderh.* 8.
- S c h o t t , L. 1973: Bevölkerungsbiologische Überlegungen zur Herausbildung des ethnischen Substrats frühbronzezeitlicher archäologischer Kulturen. *Biol. Rdsch.* 11, 258—262.
- S c h w i d e t z k y , I. 1971: Moderne Trends in der prähistorischen Anthropologie. *Paideuma* 17, 39—54.
- S c h w i d e t z k y , I. 1972: Die anthropologische Stellung der südwestdeutschen Schnurkeramiker. *Homo* 23, 208—212.
- S t r u v e , K. W. 1955: Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen. *Offa-Bücher N. F.* 11.
- U l l r i c h , H. 1963 a: Neue Ergebnisse zur Frage nach der Herkunft der mitteldeutschen Aunjetitzer. *Ber. 7. Tag. Dt. Gesellschaft Anthropol. Tübingen 1961*, 184—188.
- U l l r i c h , H. 1963 b: Neue Ergebnisse zur Frage nach den verwandtschaftlichen Beziehungen der mitteldeutschen, böhmischen und mährischen Aunjetitzer. *Anthropos* 15, N. Ser. 7, 271—274.
- U l l r i c h , H. 1972: Anthropologische Untersuchungen zur Frage nach Entstehung und Verwandtschaft der thüringischen, böhmischen und mährischen Aunjetitzer. *Das Aunjetitzer Gräberfeld von Großbrennbach, 1. Teil.* Weimar.
- v a n V a r k , G. N. 1970: Some statistical procedures for the investigation of prehistoric human skeletal material. *Diss. Groningen.*
- V o i g t , Th. 1955: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Wahlitz, Kreis Burg. *Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle* 14.

A n s c h r i f t : Dr. phil. habil. L. Schott, Bereich Anthropologie des Museums für Naturkunde an der Humboldt-Universität Berlin, 104 Berlin, Invalidenstr. 43.